

**duisburger
philharmoniker**

Chefdirigent Axel Kober

PROGRAMM



7. Philharmonisches Konzert

UNMÖGLICHE LIEBE

Mi 7. / Do 8. März 2018, 20.00 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle

Duisburger Philharmoniker

Carl St. Clair Dirigent

Angela Brown Sopran

Kevin Deas Bassbariton

philharmonischer chor duisburg

Ermöglicht durch



Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen





Foto: Marc Zimmermann

Begeistern ist einfach.



sparkasse-duisburg.de

[f /sparkasseduisburg](https://www.facebook.com/sparkasseduisburg)

**Wir wünschen Ihnen einen
unterhaltsamen Abend!**

Wenn's um Geld geht

 **Sparkasse
Duisburg**

7. Philharmonisches Konzert

Angela Brown Sopran

Kevin Deas Bassbariton

philharmonischer chor duisburg
(Einstudierung: Marcus Strümpe)

Duisburger Philharmoniker

Carl St. Clair

Leitung

Programm

Sergej Prokofjew (1891-1953)

Romeo und Julia,

Auszüge aus den Ballettsuiten op. 64a und b (1936)

I. Die Montagues und Capulets –

II. Julia als Kind – III. Menuett – IV. Maskentanz –

V. Balkonszene – VI. Tybalts Tod –

VII. Romeo bei Julia vor der Trennung –

VIII. Romeo am Grabe Julias

Pause

George Gershwin (1898-1937)

Porgy and Bess, Konzertfassung

von Robert Russell Bennett (1934; 1956)

I. Introduction – II. Summertime – III. A Woman is

A Sometime Thing – IV. Gone, Gone, Gone –

V. Overflow – VI. My Man's Gone Now –

VII. Promised Land – VIII. I Got Plenty O' Nuttin' –

IX. Bess You Is My Woman Now – X. Oh I Can't

Sit Down – XI. I Ain't Got No Shame –

XII. It Ain't Necessarily So – XIII. There's A Boat

Dat's Leavin' – XIV. Oh Lawd, I'm On My Way

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz

um 19.00 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Das Konzert endet um ca. 22.00

Unmögliche Liebe

Erstaunlich zeitgleich beschäftigten sich Sergej Prokofjew und George Gershwin mit der musikalischen Behandlung von unglücklichen Liebesgeschichten. Der Russe, der übrigens vor der Rückkehr in sein Heimatland längere Zeit in den Vereinigten Staaten gelebt hatte, tat dies zunächst in einem Ballett, aus dem er für den Konzertsaal nicht weniger als drei Orchestersuiten herauslöste. Mit „*Romeo und Julia*“ widmete er sich einer der großen klassischen Liebestragödien. William Shakespeare (1564-1616) hatte dem unglücklichen Liebespaar bereits 1597 ein einzigartiges Denkmal gesetzt, doch hat der englische Dramatiker die Geschichte um das Veroneser Liebespaar nicht selbst erfunden. Vielmehr geht die Tragödie auf einen uralten Stoff zurück, denn schon im dritten Jahrhundert schrieb der spätgriechische Autor Xenophon von Ephesus einen Roman, in dem ein junges Mädchen freiwillig einen Schlaftrunk nimmt. 1476 griff der Italiener Masuccio di Salerno den Stoff auf, doch ist die Liebesgeschichte bei ihm noch in Siena angesiedelt. Die 1525 verfasste Novelle „*La Giulietta*“ von Luigi da Porto überträgt die Handlung schließlich nach Florenz, und es finden sich viele aus der Shakespeare-Tragödie bekannte Namen.

Über das Nachwirken des berühmten Stoffes sind wir besser informiert. Gottfried Keller legte 1875 seine Novelle „*Romeo und Julia auf dem Dorfe*“ vor, Vincenzo Bellini (1829) und Charles Gounod (1867) brachten den Stoff auf die Opernbühne, und Prokofjews Ballett hatte 1938 Premiere. Hinzuweisen ist auch auf die dramatische Sinfonie des Franzosen Hector Berlioz (1839) und auf Peter Tschaikowskys Fantasie-Ouvertüre (1869). Später feierte Leonard Bernstein mit seiner modernen Adaption im Musical „*West Side Story*“ einen Welterfolg.

Die Geschichte um den gehbehinderten Porgy, der seiner leichtlebigen Geliebten Bess keine Zukunft bieten kann, weist nicht so eine lange Tradition auf, denn erst 1925 erschien der Roman „*Porgy*“ des Südstaaten-Dichters DuBose Heyward. 1934 konnte George Gershwin den Plan verwirklichen, eine „*Folk Opera*“ um das Leben der farbigen Bevölkerung in South Carolina zu schreiben. „*Porgy and Bess*“ wurde ein Welterfolg, Songs wie „*Summertime*“ gibt es in zahllosen Bearbeitungen. „*Porgy and Bess*“ schlägt die Brücke von europäischer Operntradition zum amerikanischen Showbusiness, die Konzertifassung von Robert Russell Bennett stammt aus dem Jahr 1956.

Sergej Prokofjew

Romeo und Julia,

Auszüge aus den Ballettsuiten op. 64a und b

Der übliche Weg ist es, dass eine umfangreiche Komposition erst Anerkennung finden muss, bevor zur weiteren Popularitätssteigerung die schönsten und wichtigsten Stücke herausgelöst und zu einer Suite aneinandergereiht werden. So verhielt es sich bei den Tschaikowsky-Balletten „*Schwanensee*“ und „*Dornröschen*“, während die „*Nussknacker-Suite*“ bereits vor dem Ballett fertig gestellt wurde. Auch Igor Strawinskys „*Feuervogel*“ ging später in Ausschnitten um die Welt. Sergej Prokofjews Ballett „*Romeo und Julia*“ weist dagegen eine ganz eigenartige Entstehungsgeschichte auf: Die Jahre 1918 bis 1936 hatte der Komponist im Exil verbracht (vor allem in den Vereinigten Staaten, Frankreich und Deutschland), doch als die Rückkehr in die Sowjetunion bevorstand, erhielt Prokofjew Ende 1934 den Vorschlag zu einer Ballettkomposition für das Leningrader Kirow-Theater. Weil er ein lyrisches Thema wünschte, wurde ihm William Shakespeares „*Romeo und Julia*“ als Vorlage empfohlen. Mit dem Regisseur Sergej Radlow arbeitete Prokofjew darauf das Szenarium aus. Obwohl Schwierigkeiten auftraten, lag die Musik ein halbes Jahr später fertig vor. Zunächst hatte das Kirow-Theater seine Anfrage zurückgezogen, dann wurde ein Vertrag mit dem Moskauer Bolschoi-Theater abgeschlossen, doch erneut wurde das Stück abgewiesen. Man sagte, dass es unmöglich sei, nach dieser Musik zu tanzen.

Nach der Fertigstellung des Balletts im Sommer 1935 war an eine Uraufführung zunächst nicht zu denken. So formte Prokofjew 1936 zunächst zwei siebensätzliche Suiten (op. 64a und 64b). Die erste Suite wurde am 24. November 1936 in Moskau uraufgeführt, die zweite Suite war erstmals am 15. April 1937 in Moskau zu hören. Zu diesem Zeitpunkt hatte das Ballett noch nicht den Weg auf die Bühne gefunden. 1937 gab Prokofjew außerdem zehn Stücke in einer Klavierfassung heraus, und nach dem Zweiten Weltkrieg wurde 1946 die dritte Orchestersuite (op. 101) vorgelegt. Diese Suite besteht aus sechs Sätzen, sie wurde am 8. März 1946 in Moskau uraufgeführt.

Ursprünglich hatten die Verantwortlichen geplant, das Stück abweichend von Shakespeares Vorlage glücklich enden zu lassen, weil man so an eine leichtere Tanzbarkeit dachte. Dieser Gedanke wurde jedoch bald wieder aufgegeben. Außerhalb der großen Ballettzentren kam es schließlich in Brunn zur Uraufführung – natürlich bereits mit überarbeitetem Finale und

tragischem Ausgang. Die Premiere am 30. Dezember 1938 fand allerdings nur geringe Resonanz und wurde in Russland kaum beachtet. Bedeutsamer war die Aufführungsserie, die am 11. Januar 1940 am Leningrader Kirow-Theater begann: Dort war Galina Ulanowa in der weiblichen Titelpartie zu erleben, und diese Tänzerin verkörperte viele Jahre in idealer Weise die Julia.



Sergej Prokofjew

Rückblickend scheint es unbegreiflich, dass „*Romeo und Julia*“ vor der Uraufführung als untänzerisch abgelehnt wurde. Weil bei dem bedeutendsten Shakespeare-Ballett viele Sätze von einer unwiderstehlichen Bewegungsenergie beherrscht sind, glaubt man, verborgene politische Motive für die Ablehnung zu finden, wurde doch zur gleichen Zeit Dmitri Schostakowitsch vom Regime scharf kritisiert. Stärker als viele andere Ballette ist „*Romeo und Julia*“ auch eng an die Handlung angelehnt, denn lediglich schmückende Tanzeinlagen bleiben hier ausgeklammert. Dabei dominieren in „*Romeo und Julia*“ nicht allein die Bewegungsimpulse, denn es finden sich auch lyrische Porträts von äußerster Zartheit. So trägt Prokofjew zur Charakterisierung der abweisenden Außenwelt mit kräftigen Farben auf, während ihm für das liebende Paar subtilste Gestaltungsmittel zur Verfügung stehen. Bei der Charakterzeichnung offenbart der Komponist einen ausgeprägten psychologischen Scharfblick, und die handelnden Personen erfahren ausnahmslos individuelle Züge. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Prokofjew die klassische Tragödie aus dem Geist der Romantik heraus zum Ballett formte. Auf den Punkt gebracht hat diesen Gedanken Galina Ulanowa, die berühmteste Darstellerin der Julia: „*Es gibt keine traurigere Geschichte auf der Welt als die Musik Shakespeares im Ballett.*“

Als Sergej Prokofjew die „*Romeo und Julia*“-Suiten zusammenstellte, galt sein Augenmerk nicht in erster Linie dem Fortgang der Handlung. Die erste Suite (op. 64a) enthält Material aus den ersten beiden Akten. Sie führt von heiteren Tanzszenen bis zum Tod des Nebenbuhlers Tybalt. Die zweite Suite (op.

64b) stellt nach dramatischem Beginn („*Die Montagues und Capulets*“) die beiden Liebenden in den Mittelpunkt, während die dritte Suite (op. 101) vor allem lyrische Reflexionen enthält. Um einen stringenten Handlungsverlauf aufzuzeigen, werden im Konzertsaal häufig Mischfassungen aus den Suiten vorgestellt.

Dass Prokofjew in den Stücken der Ballett-Suiten wiederholt in die musikalische Substanz eingriff, zeigt sich deutlich im Satz „*Die Montagues und Capulets*“ (Suite 2). Es ist eine Zusammensetzung aus „*Der Befehl des Herzogs*“ und dem „*Tanz der Ritter*“. Schneidende Dissonanzen in den Blasinstrumenten lösen zunächst ruhige Streicherklänge ab. Im Ballett hatte mit dieser Musik das Stadtoberhaupt einer grausamen Fehde der beiden verfeindeten Adelsgeschlechter ein Ende bereitet. Als Suitensatz wird ein effektvolles Stück voller Gegensätze eingeleitet, das die populärsten Noten der Partitur enthält. Handelte es sich ursprünglich um den Wechsel von robustem Rittertanz und verhaltenem Damentanz, so dienen die Kontraste jetzt einzig der Charakterisierung der beiden Adelsgeschlechter.

In „*Julia als Kind*“ (Suite 2) zeichnet Prokofjew rückblickend ein detailliertes Porträt Julias, in dem sich Fröhlichkeit und Nachdenklichkeit miteinander abwechseln.

„*Menuett*“ und „*Maskentanz*“ (Suite 1) hatten ursprünglich beim Ball im Hause der Capulets ihren Platz: Höfisch und zereemoniell wirkt der erste Tanz, bevor Romeo, Mercutio und Benvolio maskiert auf dem Fest erscheinen.

Die „*Balkonszene*“ (Suite 1) ist an eine bezaubernde Mondscheinatmosphäre gebunden. Romeo erklärt Julia seine Liebe, das Paar tanzt schließlich einen leidenschaftlichen Pas de deux.

„*Tybalts Tod*“ (Suite 2) ist geformt aus den Schlussteilen des zweiten Akts: „*Tybalt schlägt sich mit Mercutio*“, „*Romeo beschließt, den Tod Mercutios zu rächen*“, „*Romeos Kampf mit Tybalt*“ und „*Finale*“. Deutlich sind die verschiedenen Abschnitte herauszuhören: Verfolgungen und Kämpfe sowie die Klangerschichtungen der Sterbeszene, die dadurch größte Eindringlichkeit besitzt.

„*Romeo bei Julia vor der Trennung*“ (Suite 2) verwendet Material aus verschiedenen Nummern des dritten Akts: „*Romeo und Julia*“ („*Julias Schlafzimmer*“), „*Romeo trennt sich von Julia*“, „*Interludium*“ und „*Julia allein*“. Verschiedene Gedanken verbinden sich hier zu einem Satz von erlesener Schönheit.

„*Romeo am Grabe Julias*“ (Suite 2) verwendet Material aus der ersten Nummer des vierten Akts. Das *Adagio funebre* mit hohem Emotionsgehalt beschreibt, wie Romeo am Grab der tot geglaubten Julia trauert und seinerseits tödliches Gift nimmt.

George Gershwin

Porgy and Bess,

Konzertfassung von Robert Russell Bennett

Der Amerikaner George Gershwin, dessen Geburtstag sich am 26. September 2018 zum 120. Male jährt, war ein Komponist, der mit dem Schreiben von Unterhaltungsmusik begann, sich 1924 mit der „*Rhapsody in Blue*“ den Weg zum sinfonischen Jazz eroberte und schließlich 1935 mit „*Porgy and Bess*“ eine dreiaktige durchkomponierte Oper vorlegte. Aber George Gershwin hatte auch die Werke der Klassiker gründlich studiert, und auch in seinem musiktheatralischen Hauptwerk lassen sich zahlreiche verschiedene Einflüsse nachweisen. Einerseits knüpfte er an die Oper des Verismus an, was ihm bei der genauen Milieuzeichnung hilfreich war. Andererseits finden sich aber auch Elemente des sinfonischen Jazz, der Gesänge der Farbigen und des Broadway-Musicals, wovon sich „*Porgy and Bess*“ durch die durchkomponierte Anlage sofort wieder abhebt.

Die Entstehungsgeschichte von „*Porgy and Bess*“ ist kompliziert. Als George Gershwin 1926 den Roman „*Porgy*“ von Edwin DuBose Heyward (1885-1940) gelesen hatte, dachte er sogleich an eine Vertonung. Das Projekt verzögerte sich jedoch, da Gershwin zunächst andere Aufgaben zu erfüllen hatte, das Ehepaar Heyward aber bereits mit einer Bühnenfassung des Romans beschäftigt war. Erst 1932 wurde der Weg zur Komposition der Oper frei. Das Libretto verfasste DuBose Heyward gemeinsam mit Gershwins Bruder Ira, der ein erfolgreicher Songtexter war. Die Handlung der Oper spielt um das Jahr 1870 in Charleston im US-Staat South Carolina, in den Hauptrollen treten ausschließlich Farbige auf. Gershwin war mit diesem Milieu seit seiner Jugend vertraut, war er doch im New Yorker Stadtteil Harlem aufgewachsen. Dennoch betrieb der Komponist im Sommer 1935 weitere Studien an der Küste von South Carolina. In den Erinnerungen von DuBose Heyward heißt es: „*James Island mit seiner zahlreichen Bevölkerung an Gullah-Negern war in der Nähe und lieferte uns ein Labor, in dem wir unsere Theorien testen konnten, und war auch eine unerschöpfliche Quelle an volkstümlichem Stoff. Die interessanteste Entdeckung, die ich machte, als wir uns ihre Spirituals anhörten oder den regen Wechsel einer Gruppe vor einer Hütte oder einem Laden beobachteten, war, dass es für George eher eine Heimkehr als eine Neuerkundung war.*“



George Gershwin

Am 2. September 1935 wurde die Komposition der Oper „*Porgy and Bess*“ abgeschlossen, doch längst kannte man die Probleme, eine geeignete Besetzung zu finden, sollten doch alle Hauptrollen mit Farbigen besetzt sein. Die Uraufführung der Oper erfolgte am 30. September 1935 in Boston, am 10. Oktober 1935 kam das Stück am New Yorker Alvin-Theater heraus und erlebte dort 124 Vorstellungen. Das ist für eine Oper zwar beachtlich, nicht jedoch für eine Broadway-Produktion. Noch weiterhin war es schwierig, geeignete Darsteller zu finden, denn es gab noch massive Vorbehalte gegenüber Farbigen auf der Opernbühne. Der Durchbruch von Gershwins Komposition setzte erst 1943 mit einer Neueinstudierung ein, und weil farbige Opernensembles das Werk auch außerhalb der Vereinigten Staaten aufführten, wurde „*Porgy and Bess*“ zu einem Welterfolg. Diesen Durchbruch hat der Komponist jedoch nicht mehr miterleben können: George Gershwin starb am 11. Juli 1937 in Hollywood, er wurde nicht ganz 39 Jahre alt.

Die Handlung der Oper „*Porgy and Bess*“ zeichnet sich durch ihre Bühnenwirksamkeit aus. Starke Gegensätze treffen aufeinander, die Personen sind höchst individuell gezeichnet, Feste werden gefeiert, es gibt Gewalt, doch immer wieder findet sich auch der Ausdruck einer tiefen Religiosität. Hatte man anfangs vorgeworfen, „*Porgy and Bess*“ bestünde lediglich aus einer Folge von eingängigen Songs, dann geht das an dem Kern des Werkes vorbei. Hinzuweisen ist auch auf eine geradezu sinfonische, mit Leitmotiven durchsetzte Orchesterbegleitung, die sich keineswegs mit dem Einfachen begnügt.

Noch 1936 hatte George Gershwin eine Suite mit Musik aus „*Porgy and Bess*“ zusammengestellt, die später den Namen „*Catfish Row*“ erhielt. Bekannter wurde die vierzigminütige Konzertfassung, die Robert Russell Bennett 1956 vorlegte. Robert Russell Bennett (1894-1981) war ein US-amerikani-

scher Musiker, der seine Ausbildung vor allem in seiner Heimat erhalten hatte, in Europa aber zeitweise auch Schüler von Nadia Boulanger wurde. Robert Russell Bennett schrieb selbst mehrere Bühnenwerke, bekannter wurde er jedoch durch seine dirigistische Tätigkeit in den Hollywood-Filmstudios.

Robert Russell Bennett schrieb seine Konzertsfassung von „Porgy and Bess“ für Sopran, Bassbariton, Chor und Orchester. Sein besonderer Kunstgriff besteht nun darin, viele der bekannten Musiknummern berücksichtigt zu haben und sich nicht auf die Gesänge der beiden Hauptdarsteller zu beschränken. So hören wir nach der Einleitung zunächst Clara, die mit dem Lied „Summertime“ ihr Baby in den Schlaf wiegt. „A woman is a sometime thing“ wird in der Oper von mehreren Personen gesungen. Bess, die den gehbehinderten Porgy liebt, lebt mit dem gewalttätigen Crown zusammen. Crown erschlägt den Fischer Robbins im Streit, und „Gone, gone, gone“ klagt deshalb der Chor. Die Menschen von Catfish Row sammeln Geld für das Begräbnis des Erschlagenen und singen „Overflow“, während Serena mit „My man’s gone now“ den Tod ihres Mannes beklagt. Voller Gottvertrauen verkündet Bess, dass ein Zug den Verstorbenen ins Gelobte Land bringen wird („Promised land“). „I got plenty o’ nuttin“ verkündet Porgy leichtfertig in seinem Lied vom einfachen Leben. „Bess you is my woman now“ ist das bewegende Liebesduett der beiden Titelfiguren der Oper. Mit „Oh I can’t sit down“ brechen die Bewohner von Catfish Row erwartungsvoll zu einem Picknick auf. „I ain’t got no shame“ wird bei der ausgelassenen Fortsetzung des Picknicks gesungen, und mit „It ain’t necessarily so“ fordert der Drogendealer Sporting Life zynisch, das Leben nicht so ernst zu nehmen. Später überredet Sporting Life Bess, ihm auf dem Weg nach New York zu folgen („There’s a boat dat’s leavin“). Porgy bleibt alleingelassen zurück, doch auch er macht sich auf den Weg nach New York, wo er mit Gottes Hilfe seine geliebte Bess wiederfinden will („Oh Lawd, I’m on my way“).

Michael Tegethoff



GAETANO DONIZETTI

DON PASQUALE

THEATER DUISBURG

22.02.2018

– 02.06.2018

INSZENIERUNG

Rolando Villazón



DEUTSCHE OPER AM RHEIN
DÜSSELDORF DUISBURG

operamrhein.de

Die Mitwirkenden des Konzerts

Angela Brown (Sopran) vereint in ihrer Stimme reine Tongebung, verschwenderische Kunstfertigkeit und flutend-leuchtende Pianissimotöne in hoher Lage. Sie ist eine vielseitige Künstlerin, die sich gleichermaßen den Sparten Oper, Pop und Gospel widmet. Seitdem die Sopranistin für ihre Aufnahme von „Ask Your Mama“ zweimal mit dem Grammy Award ausgezeichnet wurde, nimmt ihr internationales Ansehen ständig zu.

Ihr Debüt als Aida in der gleichnamigen Oper von Giuseppe Verdi an der New Yorker Metropolitan Opera brachte Angela Brown Aufmerksamkeit bei der internationalen Presse und führte sie zu den angesehensten Opernhäusern und Konzertpodien.

Angela Brown machte sich vor allem als Opernsängerin einen Namen. Bekannt wurde sie jedoch auch durch die Konzerte „Opera...from a Sistah's Point of View“, mit denen sie ein großes Publikum anspricht und für die Oper begeistert.

Neben der Aufnahme von „Ask Your Mama“ gehörte die Mitwirkung bei der Uraufführung von Daniel Schnyders Oper „Charlie Parker's Yardbird“ 2015 in Philadelphia zu den jüngsten Höhepunkten ihrer Karriere. Die Rolle der Addie Parker gestaltete sie anschließend auch in New York, Chicago und London. Im New Yorker Lincoln Center interpretierte sie im November 2016 das Sopransolo in Ludwig van Beethovens neunter Sinfonie, auf Hawaii war sie im April 2017 als Solistin im Requiem von Giuseppe Verdi zu erleben.

In einem früheren Stadium ihrer Karriere arbeitete die Sängerin mit dem Komponisten Richard Danielpour zusammen. Ihre Erfolge als Aida brachten ihr die Einladung, bei den ersten Aufführungen von Danielpours Oper „Margaret Garner“ in Philadelphia, Cincinnati und Michigan mitzuwirken. Nach dem großen Erfolg schrieb ihr der Komponist den Liederzyklus „A Woman's Life“. Es handelt sich um ein Auftragswerk des Pittsburgh Symphony Orchestra und des Philadelphia Orchestra, die Aufnahme mit dem Nashville Symphony Orchestra wurde 2013 beim Label „Naxos“ veröffentlicht.

Die Sopranistin ist eine erfolgreiche Spiritual-Interpretin. Im Oktober 2004 nahm sie Spirituals mit Gitarren- und Klavierbegleitung auf, und im Juli 2010 wirkte sie bei der Expo in Shanghai mit. Dabei war sie die einzige Opernsängerin, die im

Foto: Roni Ely



Pavillon der USA auftrat. 2010 wirkte sie bei der „One Nation Working Together Rally“ in Washington, D.C., mit und sang am Fuß des Lincoln Memorial die amerikanische Nationalhymne.

Im Laufe ihrer Karriere gab Angela Brown Konzerte mit Legenden wie Marvin Hamlisch, Jack Everly und Erich Kunzel. Als Opernsängerin hatte sie Auftritte an der New Yorker Metropolitan Opera, an der Pariser Oper, am Opernhaus im spanischen Bilbao, am Teatro La Fenice in Venedig, an der Staatsoper Hamburg, an der Wiener Staatsoper, am Opernhaus Kapstadt und an der Deutschen Oper Berlin. Konzerte gab sie mit dem Philadelphia Orchestra, dem Pittsburgh Symphony Orchestra, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Leipzig, mit Orchestern in Lettland und Moskau sowie mit zahlreichen amerikanischen Orchestern.

1997 wurde Angela Brown mit dem Preis der Metropolitan Opera ausgezeichnet. Ihren Bachelorabschluss im Fach Gesang erwarb sie bei Ginger Beazley an der Oakwood University in Huntsville (Alabama). Als Studentin von Virginia Zeani besuchte sie die Indiana University School of Music. Dort wurde sie 2006 mit dem Herman C. Hudson Alumni Award des African American Arts Institute ausgezeichnet. Die Sängerin wird in dem Buch „Nineteen Stars of Indiana“ von Michael S. Maurer porträtiert.

Kevin Deas erwarb sich internationales Ansehen als einer der führenden amerikanischen Bassbariton-Solisten. Am stärksten wird er wohl mit der Titelrolle von George Gershwins Oper „Porgy and Bess“ identifiziert. Den Porgy sang er sowohl mit dem New York Philharmonic Orchestra, dem Philadelphia Orchestra, dem National Symphony Orchestra, dem St. Paul Chamber Orchestra, dem Pacific Symphony Orchestra sowie mit zahlreichen Orchestern auf dem nordamerikanischen Kontinent und bei den Festivals in Ravinia und Saratoga.

In der Saison 2017/2018 wirkt er als Solist bei Aufführungen von Ludwig van Beethovens „Missa solemnis“ (mit Vox-AmaDeus), von Wolfgang Amadeus Mozarts „Requiem“ (mit Boston Baroque), von Georg Friedrich Händels „Messiah“ und Johann Sebastian Bachs „Matthäus-Passion“ mit. „Porgy and Bess: A Symphonic Picture“ gestaltet er auch mit dem Reading Symphony Orchestra, mit dem Seattle Symphony Orchestra führt er Leonard Bernsteins „Wonderful Town“ auf. Solistische Auftritte führen den Sänger außerdem zum Delaware Symphony Orchestra und als „Artist in Residence“ zum PostClassical Ensemble.

Ludwig van Beethovens neunte Sinfonie führte Kevin Deas unter anderem mit der Bach Festival Society of Winter Park, dem Pacific Symphony Orchestra und mit Boston Baroque auf. Joseph Haydns „Nelson-Messe“, Maurice Duruflés „Requiem“ und verschiedene Bach-Kantaten interpretierte er mit dem National Philharmonic Orchestra. Zum Repertoire von Kevin Deas gehören auch die Bass-Soli in Georg Friedrich Händels „Messiah“, in Frank Martins „Golgotha“, im „Deutschen Requiem“ von Johannes Brahms, im Requiem von Wolfgang Amadeus Mozart und in „The Apostles“ von Edward Elgar.

Das „Requiem“ von Giuseppe Verdi interpretierte Kevin Deas mit dem Richmond Symphony Orchestra, dem Winnipeg Symphony Orchestra und dem National Philharmonic Orchestra. Händels „Messiah“ gestaltete er mit Boston Baroque, mit dem Cleveland Orchestra, dem Seattle Symphony Orches-



tra, dem Kansas City Symphony Orchestra und dem National Philharmonic Orchestra sowie beim Warschauer Osterfestival. Maurice Ravels Oper „L'enfant et les sortilèges“ führte er mit dem New York Philharmonic Orchestra auf, die „Old American Songs“ von Aaron Copland sang er mit dem Chicago Symphony Orchestra und dem Columbus Symphony Orchestra.

Der Sänger Kevin Deas setzt sich sehr für die zeitgenössische Musik ein. Anlässlich des 85. Geburtstags von Gian Carlo Menotti war er beim Festival im italienischen Spoleto in einer Neuproduktion der Oper „Amahl und die nächtlichen Besucher“ zu hören. Ein Videomitschnitt liegt vor. Die zwanzigjährige Zusammenarbeit mit der Jazz-Legende Dave Brubeck führte ihn mit der Produktion „To Hope!“ nach Salzburg, Wien und Moskau. „The Gates of Justice“ von Dave Brubeck präsentierte er in einer New Yorker Gala-Vorstellung.

Kevin Deas singt den Hermann Ortel in Sir Georg Soltis später Aufnahme von Richard Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg“ (Decca) und „Ecuatorial“ von Edgar Varèse mit dem ASKO Ensemble unter der Leitung von Riccardo Chailly. Weitere Aufnahmen schließen Johann Sebastian Bachs „Messe in h-Moll“ und Georg Friedrich Händels „Acis and Galatea“ (Vox Classics), Dave Brubecks „To Hope!“ mit der Cathedral Choral Society (Telarc) ein. Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ liegt mit dem Virginia Symphony Orchestra und mit Boston Baroque (Linn Records) vor. Bei der auf dem Label „Naxos“ erschienen CD „Dvořák and America“ gestaltet Kevin Deas die Weltersteinspielung von Antonín Dvořáks Melodram „Hiawatha“ und Dvořáks eigenes Arrangement von „Goin' Home“ (mit dem PostClassical Ensemble).

Carl St. Clair (Dirigent) ist seit beinahe drei Jahrzehnten Music Director des Pacific Symphony Orchestra. Weltweit wird er für hervorragende Aufführungen, für neuartige Wege bei der Programmgestaltung und für seinen Einsatz für bedeutende pädagogische Projekte geschätzt. Das Pacific Symphony Orchestra ist das größte Ensemble, das in den Vereinigten Staaten in den vergangenen fünfzig Jahren gegründet wurde. Seine schnelle künstlerische Entwicklung verdankt es vor allem Carl St. Clairs Leitung. Im April 2018 wird er das Orchester bei seinem Debüt in der New Yorker Carnegie Hall dirigieren. Dabei handelt es sich um den Abschluss der Feierlichkeiten zum 80. Geburtstag des Komponisten Philip Glass. Im Mai 2018 werden Orchester und Dirigent zu einer China-Tournee aufbrechen. Es handelt sich um die erste große Auslandstournee seit der Europareise des Orchesters im Jahr 2006.

Im Jahr 2014 wurde Carl St. Clair zum Musikdirektor des Orquesta Sinfónica Nacional de Costa Rica ernannt.

Als Gastdirigent leitete Carl St. Clair das Boston Symphony Orchestra, das Los Angeles Philharmonic Orchestra, das New York Philharmonic Orchestra, das Philadelphia Orchestra sowie die Sinfonieorchester von Atlanta, Detroit, Houston, Indianapolis, Milwaukee, Montreal, Nashville, San Francisco, Seattle, Toronto und Vancouver. Darüber hinaus leitete er auch zahlreiche Orchester in Europa, Israel, Australien, Neuseeland, Malaysia, Hong Kong, Japan, Taiwan und Südamerika. Höhepunkte der Saison 2017/2018 schließen Auftritte mit dem Hawaii Symphony Orchestra und dem Sinfonieorchester Wuppertal ein. Ferner ist er unter anderem beim Schleswig-Holstein Musik Festival, beim Texas Music Festival und beim Tanglewood Festival zu erleben.



Foto: Marco Borggreve

Als starker Befürworter von zeitgenössischer Musik amerikanischer Komponisten konnte Carl St. Clair mit dem Pacific Symphony Orchestra zahlreiche Kompositionsaufträge vergeben. Kürzlich entstanden „The Passion of Ramakrishna“ von Philip Glass, der Liederzyklus „Canciones de Lorca“ von William Bolcom – bei der Uraufführung sang Plácido Domingo – sowie das für Yo-Yo Ma geschriebene Cellokonzert „Ballad, Dance and Fantasy“ von Chen Yi. Zu den zahlreichen Einspielungen gehören auch „An American Requiem“ von Richard Danielpour und „Fire Water Paper: A Vietnam Oratorio“ von Elliot Goldenthal (mit dem Cellisten Yo-Yo Ma). Weitere Aufnahmen schließen späte Werke von Toru Takemitsu (für Sony Classical) sowie Kompositionen von John Corigliano und Frank Ticheli (für Koch Classics) ein.

Carl St. Clair war als erster Nicht-Europäer Chefdirigent des Deutschen Nationaltheaters Weimar und der Staatskapelle Weimar. Diese Verpflichtung ermöglichte es ihm, gleichzeitig eines der jüngsten amerikanischen Orchester und eines der ältesten europäischen Orchester zu leiten. Ferner war er Generalmusikdirektor der Komischen Oper Berlin und Erster Gastdirigent des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR, mit dem er sämtliche Sinfonien von Heitor Villa-Lobos auf CD einspielte. Im Hochschulwesen unterhält Carl St. Clair eine mehr als zwanzigjährige Verbindung mit der USC Thornton School of Music in Los Angeles. Seit der Saison 2005/2006 ist er Chefdirigent der Hochschulorchester und Lehrer im Fach Dirigieren.

In Duisburg dirigierte Carl St. Clair bereits zwei Philharmonische Konzerte. Am 9. und 10. Oktober 2011 leitete er Werke von Erik Satie, Maurice Ravel, und Igor Strawinsky, außerdem führte er mit dem Melton Tuba Quartett das „Grand Concerto 4 Tubas“ von John D. Stevens auf. Das Konzert für vier Tuben wurde mit weiteren Werken von John D. Stevens auf CD aufgenommen. Am 1. und 2. Mai 2013 standen die sechste Sinfonie von Peter Tschaikowsky und „From me flows what you call time“ für fünf Schlagzeuger und Orchester des japanischen Komponisten Toru Takemitsu auf dem Programm.

Mittwoch, 14. März 2018, 19,30 Uhr
Theater Duisburg, Großer Saal

CROSSING THE LINES
Choreografien von Royston Maldoom

TANZMOTO DANCE COMPANY

Duisburger Philharmoniker

Martin Fratz Dirigent

Christoph Schneider Klarinette

Kersten Stahlbaum, Rafael Sars,
Kevin Anderwaldt, Veith Kloeters Schlagzeug

Bernd Puschmann Klavier



Foto: Paul Gardoff

Zeit rennt!

Musik: Igor Strawinsky

Black Earth

Musik: Fazil Say

Thr Confession of Isobel Gowdie

Musik: James MacMillan

Adagietto No 5

Musik: Gustav Mahler

Hook

Musik: Graham Fitkin

Mittwoch, 21. März 2018, 20.00 Uhr
Donnerstag, 22. März 2018, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

8. Philharmonisches Konzert 2017/2018

David Marlow Dirigent
Eva Vogel Alt



Foto: Thomas Kost



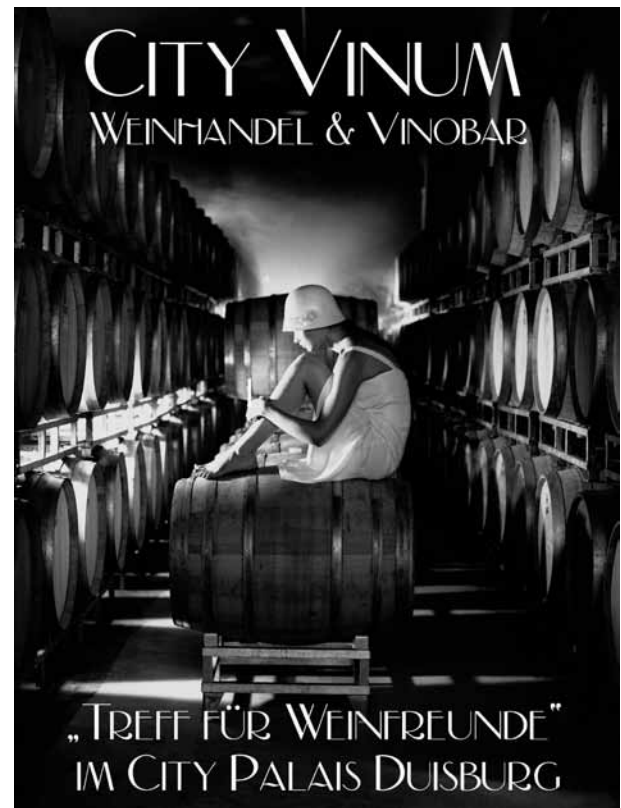
Foto: Uwe Haeth

Claude Debussy
Ibéria

Edward Elgar
Sea Pictures op. 37

Modest Mussorgsky / Maurice Ravel
Bilder einer Ausstellung

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz
um 19.00 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle



City Vinum „Treff für Weinfreunde“

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und Freude am Weingenuss. Das ist unsere Philosophie.

City Vinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Wir führen über 300 Weine aus aller Welt. Davon sind wechselnd ca. 50 im Ausschank erhältlich. Ob Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien oder Übersee: Bei uns findet der Genießer und jeder Weinfreund den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause.

Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Häppchen ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen: Im CityPalais Duisburg direkt am Haupteingang des Casino's. Eingang an der Landfermannstraße.

Öffnungszeiten:

Montag bis Samstag 12.30 – 22.00 Uhr

Sonn- und Feiertags 16.00 – 21.00 Uhr

Bei Veranstaltungen Open End

Telefon: 0203/39377950

E-Mail: j.zyta@city-vinum24.de

Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurden Auszüge aus den Ballettsuiten „Romeo und Julia“ von Sergej Prokofjew zuletzt am 26. Januar 2000 gespielt. Die musikalische Leitung hatte Muhai Tang.

Herausgegeben von:

Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur, Arbeit und Soziales ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker
Intendant Prof. Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
info@duisburger-philharmoniker.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff
Druck: Druckerei Lautemann GmbH
www.druckerei-lautemann.de

Konzertkartenverkauf
Theaterkasse Duisburg
Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)
Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)
Fax 0203 | 283 62 - 210
karten@theater-duisburg.de
abo@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



So 29. April 2018, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

VERSUCH UND VOLLENDUNG

5. Profile-Konzert

Christoph Schneider Klarinette
Jens-Hinrich Thomsen Fagott
Magdalena Ernst Horn
Önder Baloglu Violine
Bianca Adamek Violine
Friedemann Hecker Viola
Ghislain Portier Violoncello
Max Dommers Kontrabass

duisburger
philharmoniker

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.

DUISBURG
am Rhein



6. Kammerkonzert PAVEL HAAS QUARTET BORIS GILTBURG

So 18. März 2018, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Pavel Haas Quartet:
Veronika Jarůšková Violine
Marek Zwiebel Violine
Jiří Kabát Viola
Peter Jarůšek Violoncello
Boris Gilzburg Klavier
– Artist in Residence –

Dmitri Schostakowitsch
Streichquartett Nr. 7 fis-Moll op. 108
Klaviertrio Nr. 2 e-Moll op. 67
Klavierquintett g-Moll op. 57

Das Projekt „Artist in Residence“ wird gefördert von der

EvonikStiftung 